

Jutta Nowosadtko: Krieg, Gewalt und Ordnung. Einführung in die Militärgeschichte, edition diskord, Tübingen 2002 (Historische Einführungen, Bd. 6), 300 S., 18 € [ISBN 3-89295-680-4].

Längst hat sich herumgesprochen, dass Militärgeschichte inzwischen weit über das Nacherzählen von Schlachten hinausreicht und beileibe keine Domäne von pensionierten Generalstabsoffizieren mehr ist. Stattdessen tangiert diese akzeptierte und akademisch verankerte Teildisziplin der Geschichtswissenschaft alle anderen Bereiche in irgendeiner Weise und wird u. a. von ausgebildeten Vertretern der Historikerzunft – ebenso selbstverständlich – in verschiedenen, mitunter konkurrierenden Forschungsansätzen und Methoden vorgeführt. So ist es legitim aber auch nahe liegend, diese disparaten Ansätze und Probleme einmal zu sortieren und auf den Tisch zu bringen.

Jutta Nowosadtko hat sich dieser Aufgabe unterzogen, mit ihrer Studie gängige Vorurteile und Stereotype beiseite geschoben und in einem knappen Überblick einige zentrale Argumentationsstränge und Themenschwerpunkte der gegenwärtigen deutschen Militärgeschichte aufgezeigt. Ungeachtet z. T. wohl nicht zu vermeidender Ungleichgewichte ist das Ergebnis durchaus überzeugend. Dem Anspruch einer knappen Einführung in die Militärgeschichte ist die Autorin gerecht geworden. Sie setzt zunächst einen gewichtigen Schwerpunkt im Bereich der Militärgeschichtsschreibung, wobei sowohl die Kriegsgeschichte der Militärs als auch die amtliche und akademische Militärgeschichtsschreibung in etwa gleichwertig, m. E. aber viel zu ausführlich behandelt werden.

Etwas knapper geraten die viel interessanteren möglichen Varianten des methodischen Zugriffs sowie aktuelle Problemfelder der For-

schung. Diese beiden hochwertigen Passagen werden von der Autorin – etwas zugunsten der Frühen Neuzeit verschoben – anhand vieler Forschungsbeispiele erläutert. Dabei stehen einige der zentralen Zugriffe (Operationsgeschichte, politische Geschichte, Sozialgeschichte, Technik- und Kunstgeschichte) im Mittelpunkt ihres Interesses, während andere (Mentalitätsgeschichte, Alltagsgeschichte, Kulturgeschichte, historische Hilfswissenschaften) nicht explizit abgehandelt werden oder ausgeblendet bleiben.

Obwohl relevante Problemfelder der Forschung schon im vorausgegangenen Kapitel immanent angesprochen worden sind, werden diese im abschließenden Kapitel um solche Fragestellungen wie die nach der Legitimität von Gewalt bzw. nach anthropologischen Ansätzen, die in der Militärgeschichtsschreibung der Frühen Neuzeit im Zusammenhang mit Staatsbildung viel beachtete Kategorie der Disziplin bzw. Sozialdisziplinierung, den Diskurs um die militärische Revolution und den totalen Krieg sowie dem einige Zeit en vogue gewesenen Verhältnis von Krieg und Geschlechterordnung vertieft und erweitert. Auch hier erscheint die Auswahl etwas sporadisch, da zentrale Kategorien wie die der Macht und ihrer Symbole (wobei Macht durchaus nicht institutionell fixiert bleiben muss), des Einflusses von Modernisierungsfaktoren auf das Gewaltinstrument und die Kriegführung sowie des Wandels der militärischen Elite, ihrer Kultur, ihrer Wertmaßstäbe, Verhaltensformen und Mentalitäten etwas unterbelichtet bleiben.

Jutta Nowosadtkos Studie fokussiert vor allem auf die Militärgeschichte der Frühen Neuzeit, den sozialgeschichtlichen Zugriff und den deutschsprachigen Raum, bleibt indes lückenhaft für die Antike, das Mittelalter und das 19. und 20. Jahrhundert sowie für militärgeschichtliche Fragestellungen, die das gut reflektierte sozialgeschichtliche Spektrum verlassen. Recht informativ ist die im Anhang befindliche Bibliographie vor allem deutschsprachiger Schriften, in der neben einschlägigen Monografien, Überblicksdarstellungen und Schriftenreihen auch Themenhefte, Nachschlagewerke sowie wichtige Aufsätze geordnet nach Sachgebieten und Gegenständen enthalten sind. Der angefügte formationsgeschichtliche Anhang (von den Römern bis zur deutschen Wehrmacht auf 10 Seiten) indes, ist sicher gut gemeint und für jene Kollegen gedacht, die zwar über Militärgeschichte reden, ohne wirklich über Detailkenntnisse zu verfügen, aber in dieser natürlich fragmentarischen Form nicht sehr hilfreich. Derartige Informationen kann sich der interessierte Leser, wenn er sie denn überhaupt zu benötigen glaubt, auch an anderen Orten relativ problemlos beschaffen. Den eingesparten Platz hätte die Autorin besser für eine

Ausweitung oder Kurzkomentierung ihrer Bibliographie verwenden sollen.

*Jürgen Angelow*